

¹⁹ Vgl. E. Lanne, Ein christologischer Konsens zwischen der katholischen Kirche und den orientalisches-orthodoxen Kirchen, in: Chalzedon und die Folgen, Innsbruck/Wien 1992, 421-432.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Häresien im Mittelalter: „Es gibt zwei Kirchen ...“

Anne Brenon

Häresie und militante Rechtgläubigkeit gehören irgendwie zusammen. Der Häresiebegriff war virulent vor allem in der langen Periode einer sich bildenden katholischen Orthodoxie. Unter dem Druck des Kaisers mündete dieser Zeitabschnitt in die Konzilien von Nikaia (325) und Konstantinopel (381). Nach dem Triumph der Rechtgläubigkeit über die großen frühchristlichen Häresien schien der Häresiebegriff aus den Mentalitäten zu verschwinden. Priscillian, der asketische Bischof von Avila, war der letzte, der im lateinischen Abendland wegen Häresie hingerichtet wurde; er wurde 384 verurteilt und enthauptet. Erst mit dem Jahr 1000, mit dem Anbruch der romanischen Epoche und des Feudalsystems der drei Stände, tauchte die Gestalt des Häretikers wieder auf. 1022, fast 700 Jahre nach der Hinrichtung Priscillians, wurden zwölf Kanoniker der Kathedrale von Orléans auf Befehl des Kapetingers Robert des From-

men wegen Häresie verbrannt. Es war der erste Scheiterhaufen der christlichen Geschichte. Viele andere sollten folgen.¹

1. Die Dialektik von den zwei Kirchen

Die Häretiker erscheinen in der Geschichte nur als unter diesem Namen Angeklagte. Die Epoche um die Jahrtausendwende teilte sich in eine Zeit geistlicher Erneuerung (unter der Führung des reformierten Benediktinerordens von Cluny) und in eine Zeit eschatologischer Ängste (die berüchtigten „Schrecken“ der Jahre 1000, 1033 usw.). Der neue Begriff Häretiker entstand unter der Feder der Kleriker und der klösterlichen Chronisten: Der Häretiker ist der falsche Prophet, nach der Apokalypse (vgl. Offb 13,11-18; 16,13) der Vorläufer des Antichrist, der Agent des Bösen. Ihm gilt der Kampf des kluniazensischen und

dann zisterziensischen Mönchs und des christlichen Ritters in dieser Welt.

Daraus wird ersichtlich, daß das Phänomen der Häresie von neuem mit einem bestimmten militanten Kirchenverständnis verbunden war. Es war dasselbe Kirchenverständnis, das dann zu den Kreuzzügen führte. Noch bevor von eigentlich Ungläubigen die Rede war, wurden innerhalb der Christenheit Menschen ausgeschlossen. Man hielt sie für Zauberer und Dämonen; man bezeichnete sie als Häretiker, als Diener des Teufels, als Manichäer oder Apostel Satans. In dem Gestrüpp der inhaltsarmen, aber wortscharfen Texte des 11. Jahrhunderts entdeckt der Historiker Männer- und Frauengemeinschaften, in denen Kleriker, Ordensleute und Laien zusammenlebten, eine Rückkehr zu den Idealen der Urkirche forderten und sich anmaßten, das Glaubensleben der Apostel und das einzige Gebot des Evangeliums zu befolgen.² Die in ihren evangelischen Ansprüchen Radikalsten unter diesen Gemeinschaften begaben sich auf den Weg der Spaltung, das heißt der Kritik und des Ungehorsams gegenüber Rom.

In der Epoche einer reichen und wohlinstallierten Kirche machten diese Leute die von der Kirche gepflegten abergläubischen Praktiken lächerlich: den Kult der Reliquien, der Kreuze und der Bilder. Sie lehnten alles ab, was ihnen als späterer Zusatz zur nackten Botschaft des Neuen Testaments erschien, von der Kindertaufe bis zur römischen Hierarchie. Diese Dissidenten beanspruchten für sich eine direkte Abstammung von den Aposteln und nannten sich kurz Christen, Apostel oder *Arme Christi*. In ihnen kristallisierte sich das, was man einen Häretiker nennt. Und

doch waren sie vermutlich das wirksamste Ferment auf der Suche nach einem spirituellen Leben.

Es ist klar, daß die kirchlichen Schriftsteller des 11. Jh. den Einbruch von „Manichäern“ in ihre Welt nicht deshalb anzeigten, weil Europa zu dieser Zeit einer Invasion von Manichäern aus einem zweifelhaften Orient ausgesetzt gewesen wäre, sondern weil die apokalyptische und monastische Spiritualität der Zeit selbst – nach einem Wort von Georges Duby – „ganz und gar manichäisch“ war, geradezu besessen vom Kampf zwischen dem Erzengel und dem Drachen; und nur im Gegensatz zur Vorstellung von den Legionen des Drachens konnten die Mönche, hierin mit den Häretikern in Konkurrenz, in dieser Welt engelhafte Gestalten sein im wohlbehüteten Licht ihrer Abteien, von denen aus sie der irdischen Gesellschaft die Form einer Hierarchie göttlichen Rechts vorzuleben suchten. Die christliche Ideologie des Abendlandes wird sich noch lange von dieser dualistischen Vision nähren, vom

Die Autorin

Anne Brenon, Archivarin und Paläographin; Diplom der Ecole des Hautes Etudes in Religionswissenschaften, Konservatorin für das französische Kulturerbe am Centre d'Etudes cathares (F-11000 Carcassonne). Redaktionssekretärin der Zeitschrift *Heresis*. Veröffentlichungen u.a.: *Le vrai visage du Catharisme, Toulouse 1988; Les femmes cathares, Paris 1992; Les cathares, vie et mort d'une Eglise chrétienne, Paris 1996. Zahlreiche wissenschaftliche Beiträge über das Katharertum und die mittelalterlichen Häresien. Anschrift: Maison des Mémoires, 53, Rue de Verdun – BP 197, F-11004 Carcassonne Cédex, Frankreich.*

notwendigen Kampf des Guten (das sich verteidigt) gegen das Böse (das angreift).³

So also zeigt sich die Dialektik der mit-

telalterlichen Häresie: Die abendländische Christenheit verbrennt ihre Ausgeschlossenen, die sich selbst als die wahren Christen bezeichnen. Und sie nennen sich die wahren Christen, weil die Welt sie verbrennt, weil die Welt sie verfolgt, wie sie auch Christus und die Apostel verfolgt hat. Sie benützen ausgiebig das Neue Testament und insbesondere das Johannesevangelium und den ersten Johannesbrief, um ihre Kirche Gottes der Sanften und Demütigen einer Kirche der Welt entgegenzusetzen, einer sie verfolgenden römischen Kirche; die römische, gregorianische Kirche hingegen behauptet sich als die einzig rechtmäßige Erbin der Kirche Petri, als die katholische und apostolische Kirche, Zielscheibe der verlogenen Scheinheiligkeit der falschen Propheten des Antichrist.

2. Die Verfolgung der Häresie: Vom Kreuzzug zur Inquisition

Es ist dem Historiker tatsächlich möglich, vom Brennpunkt der Häresien des Jahres Tausend an und dank der verhältnismäßig genauen Abfolge der Dokumente das Entstehen einer wirklichen christlichen Gegen-Kirche zu verfolgen. Sie wurde unverzüglich angeprangert und unterdrückt, war aber insgeheim schon von der ersten Hälfte des 12. Jh. an unter der Leitung von Bischöfen mit Weihewalt und Vollmacht, Sünden zu vergeben, wie ein Orden organisiert. Diese Kirche lehnte die päpstliche Autorität ab; sie beanspruchte die echte apostolische Sukzession und den echten christlichen Klerus, einen übrigens gemischten, das heißt männlichen und weiblichen Klerus, für sich

allein. 1163 legte ein rheinischer Kleriker namens Eckbert von Schönau diesen häretischen Gemeinschaften den Namen Katharer bei – ein gelehrtes Wortspiel von „rein“ und „katzenanbetender Hexer“; unter diesem Namen wird diese Kirche heute gewöhnlich geführt.⁴

Die Katharer wurden von Flandern bis ins Rheinland, von der Champagne bis ins Burgund verfolgt. Überall schleppte man sie vor die bischöflichen Gerichtshöfe; sie wurden eingekerkert und verbrannt und waren bald ausgerottet. Doch erlebten sie im französischen Languedoc von der zweiten Hälfte des 12. bis in das beginnende 13. Jh. hinein eine Atempause. Hier im Languedoc konnten sie ihre Kirchen und Bistümer ausbauen, eigene Ordenshäuser errichten und die Evangelisierung ohne Furcht vor einer Unterdrückung weiterführen. Das gleiche gelang ihnen in den ghibellinischen Städten Italiens und im Königreich Bosnien, wo sie von den Großfürsten geduldet und von den Vasallen unterstützt wurden. Sie konnten sogar liturgische Bücher und theologische Traktate verfassen; einige davon sind bis auf uns gekommen.

Papst Innozenz III. (1198–1216) war ein Meister päpstlicher Theokratie und selbst ein gewiegter Jurist; er brachte das kirchenrechtliche Arsenal der antihäretischen Unterdrückung auf den neuesten Stand, so daß die Häresie sogar als Majestätsverbrechen gegenüber Gott betrachtet werden konnte. Der Papst verkündete die Machtfülle des Heiligen Stuhles über die europäischen Königreiche und organisierte die abendländische Christenheit durch das Laterankonzil des Jahres 1215 neu als eine Gemeinschaft von Gläubigen, die durch ihr Credo streng definiert und der Lei-

tung von Pfarrern und Beichtvätern unterstellt waren. Die Nichtkonformisten, die Ausgeschlossenen - und das waren damals die Häretiker -, sahen sich *ipso facto* in die äußere Finsternis und in die im Scheiterhaufen symbolisierte Verdammnis hinausgewiesen.

Mit gleicher Logik führte Innozenz III. die Entwicklung des Begriffs vom heiligen Krieg zu Ende: Er rief zu einem Kreuzzug in christlichen Landen auf, zum Kreuzzug gegen die Albigenser. Von 1209 bis 1229 führte der Kreuzzug der Barone, dann des Königs gegen die Großfürsten und okzitanischen Feudalherren, die sich der Duldsamkeit gegenüber der Häresie schuldig gemacht hatten, zum Anschluß des Languedoc an die Krone von Frankreich (Sénéchaussée von Carcassone/Béziers und 1271 Sénéchaussée von Toulouse) sowie zur Ausrottung der Adelsfamilien, die die Häresie beschützten. Fortan hatte das Papsttum freie Hand zum Eingreifen. Die Inquisition unterstand als Untersuchungsverfahren gegen das Häresieverbrechen allein dem Papst und war den jungen Bettelorden anvertraut; sie trat ab 1233 an die Stelle der ordentlichen bischöflichen Gerichte.

Die Inquisition fußte auf dem Prinzip der verpflichtenden Generalbeichte; sie hatte eine genau bestimmte Rolle im Beichtwesen inne, und zwar im Blick auf die Lossprechung und auf die Wiederversöhnung sämtlicher südfranzösischer Volksteile mit der römischen Kirche. Sie faßte Schuldbekentnis, Zeugenaussage und Anzeige bzw. Denuntiation zu einem einheitlichen Vorgehen zusammen und erfand auf diese Weise die moderne polizeiliche Untersuchung; dabei hatte sie das Ziel im Auge, die Häresie durch Ausschaltung ihrer fortan im Verborgenen

wirkenden Pastoren der Führung zu berauben und ihr Solidaritätsgeflecht zu zerstören. Dieses Ziel war in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Languedoc erreicht. Paradoxerweise bilden heute die Verzeichnisse und Karteien der Zeugenaussagen und der inquisitorischen Urteile für den Historiker eine Dokumentenquelle ersten Ranges über das südfranzösische Katharertum.

Die Inquisition war zu dem Zweck gegründet worden, um die Gegen-Kirche der Katharer auszurotten und die Gesamtheit des abendländischen Christenvolkes in der Einheit und Einzigkeit des Glaubens und in der römisch-katholischen Ordnung zu versöhnen; in diesem Bestreben wurde die Inquisition durch die theologischen Arbeiten der dominikanischen Lehrer an den Universitäten - und bald auch durch den Thomismus - unterstützt; sie bemühte sich noch vor dem Ende des 13. Jh. um die Ausmerzungen anderer Tendenzen religiöser Unordnung.

Gegen die Bewegung der Waldenser erwies sich die Wirksamkeit der Inquisition als relativ. Die Waldenserbewegung war nicht so unbeweglich wie die Kirche der Katharer und daher für ein Dasein im Untergrund besser geeignet. Schon von den ersten Jahren des 12. Jh. an war sie im abendländischen Europa verbreitet; von den siebziger Jahren jenes Jh. an kristallisierte sich ihr Anspruch evangelischer Armut und freier Verkündigung des Wortes Gottes um die Berufung des Valdes von Lyon, den die Unnachgiebigkeit der religiösen Autoritäten nach und nach in das Schisma und schließlich in die Häresie getrieben hatte. Die Waldenser, auch Arme von Lyon oder Arme der Lombardei genannt, waren immerhin ein Vorspiel zu den Mendikanten des begin-

nenden 13. Jh., vor allem zu den Franziskanern; doch radikalisierte sich die Bewegung durch die mittelalterlichen Verfolgungen und schwärmte in ganz Mitteleuropa aus; sie verband sich zuerst mit den Hussiten und 1532 dann mit der protestantischen Reform.⁵

Die Waldenser verwarfen die autoritären Strukturen der römischen Hierarchie und bestritten die Gültigkeit der durch die unwürdigen Hände der Rom-treuen Kleriker vollzogenen Sakramente. Seit der Mitte des 13. Jh. brandmarkten die Spiritualen (Minoriten), die sich innerhalb des Franziskanerordens als radikaler Flügel, als treue Nachfolger des heiligen Franziskus verstanden, den klösterlichen Niedergang ihres Ordens und seinen Einsatz im inquisitorischen Unterdrückungssystem. Sie wurden im Languedoc von ihrem Dritten Orden, den Beginen, unterstützt, machten sich allmählich die prophetischen Visionen der Joachimiten, der mehr oder weniger direkten Erben des Joachim von Fiore, zu eigen und verkündeten den bevorstehenden Anbruch einer Kirche des Heiligen Geistes; diese Kirche, so erklärten sie, sei dazu bestimmt, an die Stelle der gewalttätigen und prunksüchtigen Herrschaft der allzu materiell gesinnten römischen Kirche zu treten. Auf die Ära des Sohnes müsse jetzt die des Heiligen Geistes folgen.

In Italien bedeutete die Bewegung der Apostoliker eines Gerardo Segarelli und eines Fra Dolcino den revolutionären Höhepunkt dieser religiösen Bewegungen, die eine Kirche des Geistes und zugleich Gerechtigkeit in dieser Welt forderten.⁶

In den ersten Jahrzehnten des 14. Jh. errichtete die Inquisition die ersten Scheiterhaufen für die Spiritualen und Beginen im Languedoc und für die Apostoliker in Italien, während bereits die letzten Katharer verbrannt wurden. In dessen versuchten in England John Wycliff und seine Lollarden, ein wenig später in Böhmen Jan Hus und dann die Taboriten die dringend notwendige moralische und theologische Reform der verdorbenen Kirche mit der ebenso notwendigen sozialen Gerechtigkeit zu einer gemeinsamen Aktion zu verknüpfen.

Die Dialektik der zwei Kirchen mit ihrem Widerstreit zwischen Papsttum und Häretikern war das ganze Mittelalter hindurch allgemein Ausdruck einer geforderten Zugehörigkeit zur echten Kirche Christi und der Apostel. Die Logik der streitenden Kirche trieb die römische Kirche von der Ideologie der Kreuzzüge zur Praxis der Inquisition. Im Zeitalter der Gotik setzten die franziskanischen Spiritualen und Apostoliker der bestehenden materiellen Kirche ihren Glauben an die Ankunft einer spirituellen Kirche entgegen. Im Zeitalter der Romanik erhob die Kirche der Katharer den Anspruch, diese geistliche Kirche zu verkörpern. Zerstückelung im Namen einer Suche nach Einzigkeit, nach Einmaligkeit? Zwei Jahrhunderte lang stößt man in der katharischen Predigt auf folgendes Leitmotiv: „Es gibt zwei Kirchen: Die eine flieht (den irdischen Besitz) und vergibt (Mt 10,22f), die andere besitzt und mordet.“⁷

¹ R. Moore, *The Formation of a Persecuting Society. Power and deviance in Western Europe*, Oxford 1987, 950-1250.

² P. Bonnassie/R. Landes, Une nouvelle hérésie est née dans le monde, in: Les Sociétés méridionales autour de l'An Mil, Paris 1992, 435-459.

³ A. Brenon, Les hérésies de l'An Mil. Nouvelles perspectives sur les origines du catharisme, in: Heresis 24 (1995) 21-36.

⁴ Über das Katharertum im allgemeinen und seine Verfolgung vgl. J. Duvernoy, Le catharisme, Bd. 1: La Religion des cathares, Toulouse 1976; Bd. 2: L'Histoire des cathares, Toulouse 1979, Neufaufl.; A. Brenon, Les cathares: vie et mort d'une Eglise chrétienne, Paris 1996.

⁵ Über das Waldensertum im allgemeinen vgl. J. Gonnet/A. Molnar, Les Vaudois au Moyen Age, Turin 1974.

⁶ Guter Überblick über diese Bewegungen in: Grado Giovanni Merlo, Eretici ed Eresie medievali, Bologna 1989, 99-128.

⁷ Häufiges Zitat aus dem Munde des Predigers Pierre Authié, in: Le Registre d'Inquisition de Jacques Fournier (1318-1325), J. Duvernoy (Hg.), 3 Bde., Toulouse 1965. Vgl. hierzu die Worte, die Evervin von Steinfeld in seinem Brief an Sankt Bernhard den rheinischen Katharern 1143 in den Mund legt. Vgl. A. Brenon, Les cathares, aaO., vor allem 50f.

Aus dem Französischen übersetzt von Arthur Himmelsbach

Warum nennt sich der Jansenismus „katholisch“?

Bernard Plongeron

Die verschiedensten Interpretationen lassen sich auf den Jansenismus anwenden, da er sich in der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts auf europäischem Boden als einheitliche und zugleich vielfältige Bewegung gab; besser wäre es also, von Jansenisten zu sprechen. Man hat ihn interpretiert als „Häresie“, als „Sekte“ – Marandé, der Ratgeber des Königs, nannte ihn in seinen *Inconvénients d'Etat procédant du jansénisme* (1654) „mehr eine Sekte des Staates als eine Religion“ –, als „Schisma“ (Beitrag der franzö-

sischen Jansenisten zum Bruch der Kirche von Utrecht mit Rom im 18. Jh.), ja sogar als Volksaufstand miraculösen und „prophetischen“ Charakters in der hysterischen Krise von den exzentrischen Auswüchsen um das Grab des Diakons Pâris auf dem Kirchhof um Saint-Médard in Paris (1727-1732) bis zu jener seltsamen Gründung einer „Republik Jesu Christi“ durch den Pfarrer Bonjour und einige „Erleuchtete“ aus der Gegend um Lyon (Forez) nach der Französischen Revolution.